

iradl

dr. btrwstlr.



D
ZTSCHRFT
FR
VRSTMMLT
NFRMTKR/NNN

dzimbr 89

Editorial

Ich bin hundemüde und hab irgendwie überhaupt keine Lust mehr, irgendetwas zu tun. Also erwartet hier vom Editorial nicht so viel. Das wesentlich Interessantere steht sowieso in den Artikeln (die ich Euch aber umso mehr empfehlen möchte, auch wirklich zu lesen!!!), z.B. wie gehen die Profs mit uns StudentInnen um? oder Neue Perspektiven - Uni zukunfft, natürlich unser Schwerpunkt Ausbauplan Informatik (warum wie was wann war? - und heute?). Allerlei Infos für InformatikerInnen, DatentechnikerInnen und WirtschaftsinformatikerInnen jede Menge LeserInnenbriefe. (Richtig zum Schwärmen)

Eine Zeitschrift zu machen, bzw. zu layoutieren ist eine sehr interessante und lehrreiche Arbeit, und hat mir auch viel Spaß gemacht. Unser Produkt ist vielleicht nicht das Gelbe vom Ei (dazu würde ich gerne noch dieses und jenes und überhaupt alles verändern), aber ich denke, es ist lesbar!

Ich möchte mich zum Abschluß noch bei Astrid (wir beide übernahmen diesmal die fridolin-Arbeit) bedanken, denn sie hat einen Großteil übernommen. Ganz ohne Stephan und Purgi hätte es auch nicht so geklappt (sie sind halt die erfahrenen Meister auf diesem Gebiet - noch!)

Viel Spaß beim Lesen und erholsame Ferien!
edith

INHALT

17,5-te KIF	3
Denn Sie wissen nicht, was Sie tun	4
Never Ending Story	5
Liebe DatentechnikerInnen!	5
Neue Perspektiven?	6
Wirtschaftsinformatik -	
Das Ghetto der TU?	7

Themenschwerpunkt	
Ausbauplan Informatik:	9

Alternative Netze -	
eine leistungsstarke	
Kommunikationsstruktur	20
Über die asexuelle Reproduktion	
von Professoren und Politiker	22
Literatursuche an der TU	23
LeserInnenbriefe	24
Termine	27
Die Anfänge der Telefonie	27

Babylon

**100 Biersorten,
davon 8 vom
Faß!**

Darts ...



Babylon

Geöffnet:
Mo.-Do. 9⁰⁰.-2⁰⁰
Fr. 9⁰⁰.-4⁰⁰
Sa. 17⁰⁰.-4⁰⁰
So. 17⁰⁰.-2⁰⁰

Gußhausstr. 20
1040 Wien

Tel.: 505 41 04

bezahlte Anzeige

Impressum:

Medieninhaber und Verleger: Verein der InformatikstudentInnen, c/o Fachschaft Informatik
Herausgeber und Redaktion: Fachschaft Informatik
Hersteller: HTU Wirtschaftsbetriebe GesmbH;
alle: Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien
Erscheinungsort: Wien; Verlagspostamt: 1040 Wien

17,5-te KIF

Die Konferenz der Informatikfachschaften fand diesmal vom 15.-19. November in Oldenburg statt.

Die Stadt

Das Auffälligste an Oldenburg sind die Radfahrer. Sogar um diese Jahreszeit - die Temperatur schwankte um den Gefrierpunkt - waren mehr Fahrräder unterwegs als im Sommer in Wien. Dazu trägt wohl auch das Radwegenetz bei, das mit 240 km genauso lang ist wie das in Wien, allerdings für 140.000 Einwohner und sinnvoller angelegt: Die Radwege liegen nicht im Erholungsgebiet, sondern verlaufen entlang der Hauptstraßen, wo sie dauernd benutzt werden. Den Fehler mit den Gehsteiggradwegen haben die Stadtplaner auch dort begangen. Trotzdem ist das Leben dort auch für Fußgänger angenehmer, da die Autofahrer viel freundlicher sind. Kaum nähert man sich einem Zebrastreifen, bleiben sie stehen.

Die Carl-von-Ossietzky-Universität

liegt am Stadtrand neben einem Naturschutzgebiet, was für eine schöne Aussicht sorgt und zu Spaziergängen verleitet. Obwohl relativ neu, ist sie architektonisch recht gut gelungen. Von außen ist sie ganz ansehnlich, und innen ist mir keine fensterlose Folterkammer à la FH HS 1 oder INF HS aufgefallen. Die Bibliothek ist wesentlich größer als unsere und wirkt durch die enger stehenden und

volleren Regale wesentlich angeräumter, die Informatik-Abteilung (unter KYB) ist allerdings eher schwach.

Der größte Unterschied liegt im gastronomischen Bereich. Die Mensa serviert ausgezeichnetes Essen zu einem niedrigen Preis: das Menü (Nachschlag möglich) kostet DM 2,50, das Alternativ-Menü DM 3,10. Daher habe ich dort während der KIF dreimal so oft in der Mensa gegessen wie hier in acht Semestern. Dieses Preis-Leistungs-Verhältnis kann sich unsere Mensa schon aus räumlichen Gründen nicht leisten - dort war sie mindestens drei mal so groß und zu Mittag immer voll.

Die Kif

war im Vergleich zur Wiener Kif vor einem Jahr mit 300 TeilnehmerInnen fast familiär: wohl auch wegen der Terminverschiebung kamen diesmal nur etwa 80 InformatikerInnen aus der BRD, Warschau, West-Berlin, Wien, Zürich und (Tusch!) erstmals aus der DDR und tauschten ihre Erfahrungen aus. Die westdeutsche Informatik schwimmt im Geld, dafür müssen die Studierenden unter der Brücke schlafen. In Berlin z.B. werden Schlafplätze in einer Turnhalle für DM 10,- pro Nacht feilgeboten. In der DDR ist es genau umgekehrt. Die Streiks an den Unis in der BRD haben meist wenig gebracht, vereinzelt gibt es aber vielversprechende Ansätze: So entstand in Frankfurt das studentische Institut für interdisziplinäre Wissenschaft, an der TU Berlin werden autonome Seminare (von Studierenden für Studierende - Jetzt weiß ich, warum die Deutschen immer Studis sagen) angeboten.

Aufgrund der geringen TeilnehmerInnenzahl gab es diesmal nur wenige Arbeitskreise:

Der AK Ost-West/DDR beschäftigte sich vor allem mit der Situation in Polen und der DDR.

Der AK Vernetzung versuchte, die Universität zu vernetzen (mit Papierstreifen). Schließlich ging ihm das Abschlußplenum der Kif ins Netz.

Im AK Feyerabend, an dem auch Klaus und ich teilnahmen, ging es um Paul Feyerabends wissenschaftstheoretisches Werk "Wider den Methodenzwang". Da es unmöglich ist, den Inhalt des Buches in einen zweieinhalbtägigen Arbeitskreis zu quetschen und/oder den auch noch zusammenzufassen, bleibt Euch nur eines: lest das Buch (erschieden bei Suhrkamp)! Feyerabend schreibt teilweise recht amüsant.

Der AK Neue Rechte machte sich um die Wahlergebnisse an den bundesdeutschen Unis Sorgen, wo die Republikaner und andere nationalistische Gruppen in jüngerer Zeit Erfolge erzielen konnten.

Im Rahmenprogramm gab es einen Workshop "Westen, Osten, Dritte Welt: Technologietransfer". Dabei entwickelte sich eine Diskussion, wo vor allem die Situation im Osten zur Sprache kam. Offenbar entwickelt die DDR mit großem Aufwand kompatible ICs, die dann von der COCOM-Liste (Liste der NATO, auf der steht, was nicht in Nicht-NATO-Staaten exportiert werden darf) gestrichen werden, und die von der DDR dann billig im Westen gekauft werden.

Weiters gab es eine Podiumsdiskussion "Computer in der Schule". Aufs Podium kamen ein Lehrer und ein Informatik-Professor, die die Entwicklung positiver sahen als das Publikum, sodaß sich schließlich eine Diskussion zwischen ihnen und dem Publikum entspann.

Zur Entspannung gab's "Metropolis" von Fritz Lang und einen Ausflug zum Jade-Busen an der Nordsee.

Anton

Denn sie wissen nicht, was sie tun!

Am 16.11.1989

fand wieder
einmal eine
Sitzung des
Fakultätskol-
legiums der
Technisch-
Naturwissen-
schaftlichen
Fakultät mit
einigen Über-
raschungen
statt.



Das einzig Erfreuliche für die Informatik sei kurz erwähnt: Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung hat endlich die Planstelle für das Ordinariat Softwaretechnik zugewiesen. Etwas Verwunderung löste allerdings die Tatsache aus, daß Prof. Baron (Mathematiker) und Prof. Schwarz (Chemiker) Mitglieder einer Berufungskommission sein sollen, die die fachliche Qualifikation der BewerberInnen auf dem Gebiet Softwaretechnik zu bewerten hat. Es bleibt zu hoffen, daß die betreffende Stelle bald mit einem/r geeigneten NachfolgerIn besetzt wird.

Mehr als traurig und eher als faux pas zu bewerten ist jedoch eine Entscheidung des Fakultätskollegiums betreffend das Ansuchen eines Studenten der Datentechnik zur vierten Wiederholung zweier Prüfungen. Vorweg sei gesagt, daß derartige Ansuchen bisher keine Schwierigkeiten oder gar längere

Diskussionen zur Folge hatten, sondern lediglich mit der Auflage, zwei weitere Lehrveranstaltungen zu inskribieren oder zu absolvieren (wenn überhaupt), positiv abgehandelt wurden. Doch statt wie sonst üblich, verblüfften uns die Professoren diesmal mit dem entschiedenen Vorgehen, das Ansuchen unter der fadenscheinigen Begründung, dem Antragwerber ein Jahr seines Lebens sparen zu wollen, abzulehnen. Der Präses (Vorsitzende) des zugehörigen Prüfungssenates brauchte nach der Erläuterung seiner subjektiven negativen Beurteilung der möglichen Erfolgchancen des Studierenden bei neuerlicher Ablegung der Prüfungen nicht lange auf wohlwollendes Echo aus den eigenen Reihen zu warten.

Die Berechtigung, mit welcher die Professoren dem Studierenden die vierten Wiederholungsversuche versagten, ist zutiefst anzuzweifeln: Es wurde kein Gutachten des Prüfungssenates vorgelegt. Der Betroffene kann dieses Studium in ganz Österreich nicht mehr absolvieren! Traurig ist auch, daß einige VertreterInnen des Mittelbaus (AssistentInnen und

DozentInnen) sich sichtlich nicht mehr an ihre Studienzeit erinnern können oder wollen, und gemeinsam mit den Professoren einem Studierenden das Recht nehmen, selbst seinen Bildungsweg und somit sein Leben zu bestimmen.

Die StudentInnenkurie des Fakultätskollegiums hat als erste Reaktion auf der Sitzung ein Votum Separatum (geschlossene gegenteilige Stellungnahme) verfaßt. Wir werden alle Schritte unternehmen und alle Möglichkeiten gemeinsam mit dem Studenten ausschöpfen, um diese zweifelhafte Entscheidung aufzuheben, da vor allem der Student einen günstigen Studien-erfolg nachweisen kann.

Genügend Länder in der Welt (z.B. in Skandinavien) lassen Prüfungswiederholungen in unbeschränkter Anzahl zu und haben gleichzeitig kürzere Studienzeiten. Für Beschränkungen der Prüfungswiederholungen gibt es keine sinnvollen Begründungen.

Edith und Astrid

Auszug aus AHStG (Allgemeines Hochschul- studiengesetz)

§30 Wiederholen von Prüfungen

(1) Nicht bestandene Einzelprüfungen, Teilprüfungen einer Gesamprüfung, Prüfungsarbeiten oder wissenschaftliche Arbeiten dürfen nur dreimal, nicht bestandene kommissionelle Prüfungen nur zweimal wiederholt werden. Eine weitere Wiederholung kann in beiden Fällen von der zuständigen akademischen Behörde und darüberhinaus eine letzte Wiederholung vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung bewilligt werden. Die Bewilligung darf nur aufgrund eines Gutachtens des Prüfungssenates und bei Vorliegen wichtiger Gründe (§6

Abs.5 lit b letzter Satz) oder im Hinblick auf den bisher günstigen Studien-erfolg des Bewerbers bewilligt werden. Die Inskription, bei Einzelprüfungen und Teilprüfungen durch wenigstens 2 Semester, erforderlichenfalls auch der Nachweis der positiven Beurteilung der Teilnahme an bestimmten Lehrveranstaltungen ist aufzutragen.

§6 Abs.5

lit b letzter Satz: Als wichtige Gründe gelten solche, die geeignet waren, den Studierenden an der gehörigen Fortsetzung seines Studiums zu hindern, sofern diese Bedingung erfüllt ist, insbesondere Krankheit, Schwangerschaft, Berufstätigkeit, wichtige familiäre Verpflichtungen oder sonstige unvorhergesehene oder unabwendbare Ereignisse.

The Never Ending Story

Prof. Viertl und die Wirtschaftsin- formatikerInnen

Immer wieder hören wir im Gespräch mit StudentInnen der Wirtschaftsinformatik und Informatik Klagen über die Vorlesung "Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik", die Prof. Viertl im SS liest. Die StudentInnen kritisieren, daß zu schnell und unverständlich gelesen wird, und der Stoff zu theoretisch gebracht wird. Mit dieser Vorlesung als Hintergrund sind die Beispiele zur parallel laufenden Übung nicht oder nur schwer lösbar; der einstimmige Tenor zur Vorlesung lautet: Es bringt nichts,

sie zu besuchen (außer für StudentInnen, die sich unbedingt Frustrationen holen wollen). Deshalb suchen wir StudentInnen, die im SS

89 die Vorlesung "Einführung in die Wahrscheinlichkeitrechnung" von Prof. Viertl gehört haben.

Wir wollen mit Euch über Eure Erfahrungen und Euren Frust reden (was Euch gefallen / nicht gefallen hat), um Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten, die wir mit Prof. Viertl besprechen wollen, so daß er sie in der Vorlesung im SS 90 schon berücksichtigen kann.

Wenn Ihr also im SS 89 die Vorlesung gehört habt, meldet Euch bitte zahlreich in der Fachschaft Informatik (Tel.: 58801 / 8118, 8119, 8120) und hinterlaßt unter dem Stichwort "Viertl" Euren Namen und Telefonnummer, wir rufen Euch sicher zurück!

gabi



Liebe DatentechnikerInnen!

Wir machen uns immer wieder Gedanken zu unserem Studium Datentechnik, ob unsere Ausbildung, die wir hier erhalten, noch zeitgemäß - oder besser: sinnvoll - ist. Die Inhalte des Studiums und die Art und Weise der Wissensvermittlung, also wie wir dieses Studium absolvieren, ist stark veraltet. Seit Einführung dieses Kurzstudiums (1978) hat es keine Änderungen im Pflichtteil des Studiums gegeben. Vergleicht man/frau diese Entwicklung mit dem rasanten Fortschritt der Informationstechnologie und ihren Auswirkungen, so ist das Studium an sich stark in Zweifel zu ziehen.

So befürchten wir, daß der/die DatentechnikerIn mit ihrem /seinem heutigen Anforderungsprofil eines Tages (in sehr naher Zukunft) nicht mehr attraktiv sein

wird. Das Szenarium läßt sich etwa so beschreiben: Wenn die derzeit inskribierten InformatikerInnen (das sind einige Tausende, wobei wir eine Abbrecherquote von 30% berücksichtigen) ihr Studium beenden, so steht uns eine InformatikerInnenschwemme ins Haus. Bei dieser Entwicklung werden die DatentechnikerInnen (meist werden sie als die Mini-InformatikerInnen bezeichnet) dann nur für niedrig qualifizierte Arbeiten eingesetzt. Auch derzeit arbeiten schon viele AbsolventInnen der Datentechnik ausschließlich im Programmierbereich.

Deshalb ist es dringend nötig, daß wir die Inhalte, den Ablauf und das Ziel des Datentechnikstudiums neu definieren. Wenn wir in dieser Angelegenheit nichts anpacken wird sich - Erfahrungen

der letzten Jahre! - nichts ändern!

Falls Ihr jetzt noch immer Leere in euren Köpfen spürt, was man/frau tun kann, dann können wir euch nicht helfen. Wem seine/ihre Ausbildung und die der KollegInnen ein Anliegen ist, den/die bitten wir, die Sache mit uns ins Rollen zu bringen. Falls ihr uns nicht findet und das euer einziges Problem ist, so ist euch mit der folgenden Information hoffentlich zu helfen. Jeden Mittwoch um 17.00 Uhr ist Fachschaftssitzung in der Fachschaft Informatik (Treitlstr.3, Hochparterre), wo ihr uns immer sicher finden werdet!!! Außerdem: Die Fachschaft Informatik ist fast immer besetzt und nach uns zu fragen ist doch sicher kein Problem.

Edith und Martin

Neue Perspektiven?

Vor rund einhalb Jahren wurde eine Arbeitsgruppe „Reform der technischen Studienrichtungen“ vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung eingesetzt, mit der Aufgabe, vernünftige Vorschläge zur Änderung des Technikgesetzes auszuarbeiten. Dieser Arbeitsgruppe gehörten 5 Ministerialbeamte, 4 Professoren, 2 Assistenten, je 1 Vertreter von Arbeiterkammer und Bundeswirtschaftskammer und 2 StudentInnen an.

Mitte November traf sich die Arbeitsgruppe zum letzten Mal, um einen Abschlußbericht zu verfassen, der jetzt ins Juristendeutsch übersetzt wird.

Die wichtigsten geplanten Änderungen umfassen folgende Punkte:

- **Einführung von Gesamtprüfungen**

Diese Regelung läßt außer acht, daß die Einführung von Gesamtprüfungen bei gleichzeitiger Reduktion der Anzahl der Vorlesungen zugunsten von Übungen, Seminaren, Praktika erfolgen sollte. Wie sich praktisch Gesamtprüfungen auswirken ist leicht am Beispiel der Wirtschaftsinformatik zu sehen.

- **Fächertausch**

Die Möglichkeit, die Hälfte der Pflichtstunden des zweiten Studienabschnittes gegen Pflichtfächer anderer Studienrichtungen auszutauschen, wird ersatzlos gestrichen. Einwände der Studierenden (Fächertausch als Möglichkeit zur Aufnahme neuer Fachgebiete und individueller Gestaltung des Studiums) wurden ignoriert.

- **Zulassungsvoraussetzungen**

Die LeiterInnen der einzelnen Lehrveranstaltungen können leichter Zulassungsvoraussetzungen durchsetzen. Diese Maßnahme

widerspricht eigentlich dem Reformziel, das System der Studienvorschriften flexibler zu gestalten.

Unter anderem wurde dabei die Einbindung „nichttechnischer Fächer“ völlig vernachlässigt.

IngenieurInnenverantwortung, Ökologie, Technikfolgenabschätzung, etc. werden zwar „als wichtig angesehen“, aber nicht verpflichtend eingeführt, sondern in den Bereich der freien Wahlfächer abgeschoben.

Diese „Reform“ soll sehr rasch im Parlament beschlossen werden, und nächstes Jahr in Kraft treten. Bis dahin kann die Hochschüler-schaft noch eine letzte Stellungnahme abgeben. Um den Protest gegen diese „Reform“ zu manifestieren, liegen in den einzelnen Fachschaften Unterschriftenlisten mit Alternativvorschlägen auf.

Konkrete Novellierungsvorschläge zum UOG (Universitätsorganisationsgesetz) und AHSTG (Allgemeines Hochschulstudiengesetz) liegen auch schon auf dem Tisch. Die eindeutigen Absichten der Privatwirtschaft und Industrie spiegeln sich darin wieder.

Konkret findet sich im Entwurf zur Novellierung des AHSTG folgender Satz: „Studien an außeruniversitären wissenschaftlichen Bildungseinrichtungen mit Sitz in Österreich können durch Beschluß des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf bestimmte Zeit als ordentliche Studien, Lehrgänge und Kurse mit universitärem Charakter anerkannt werden.“ Diese außeruniversitären Einrichtungen stehen aber nur jenen offen, die bzw. deren Eltern sich die dort zu zahlenden „Studiengebühren“ leisten können.

Das UOG wartet mit ähnlichen Schweinereien auf: „Interuniversitäre Zentren sind besondere Universitätseinrichtungen an denen mehrere Universitäten beteiligt sind“ zum Zwecke der „Durchführung oder Unterstützung interuniversitärer wissenschaftlicher Forschung... insbesondere zur Durchführung oder Unterstützung von Hochschulkursen und Hochschullehrgängen. ... Im Forschungsbe-reich kommt die Zusammenarbeit mit anderen Rechtsträgern (Industrie, Anm. d. Red.) in Betracht.“ Die Forschung an diesen Zentren dient der Industrie (muß direkt verwertbar sein). Die Studierenden fungieren als billige Arbeitskräfte. Studentische Mitbestimmung sowie die der AssistentInnen gibt es nur zum optischen Aufputz, denn für eine Mehrheit der Profs ist gesorgt.

Diese Vorschläge stellen eindeutig einen Schritt in Richtung Privati-ni, Elitebildung, Abschaffung der studentischen Mitbestimmung dar. Damit wird ein Studium nur mehr für StudentInnen mit reichen Eltern möglich („sozialer Numerus Clausus“).

Unser derzeitiger Wissenschafts-minister denkt aber noch weiter: Auf einer Pressekonferenz stellte er fest, daß eine Kautio-n für Studierende kein Thema für diese Legislaturperiode ist. Von einem gleichberechtigten Zugang zur Universität kann da wohl nicht mehr die Rede sein.

Um einen massiven Protest der Studierenden von vorneherein auszuschließen, hat man sich einen besonderen Trick ausgedacht: nur nicht alles auf einmal, sondern scheinbarweise!

Ob wir uns das gefallen lassen, liegt an uns allen!

Edith & Stephan

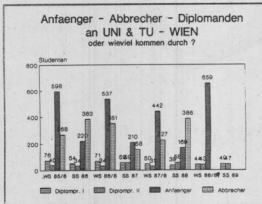
Wirtschaftsinformatik Das Ghetto der TU?

Hallo, die ihr das lest, seid wahrscheinlich WiInf. Falls ihr gerade angefangen habt, werdet ihr zu 65% im nächsten Jahr keinen Fridolin mehr lesen.

Da wir keine Kosten und Mühen gescheut haben, bekommt ihr jetzt ein paar trockene Statistiken hübsch aufbereitet, woraus ihr ersehen könnt, daß man/frau schon sehr viel Durchhaltevermögen beweisen muß um nicht schon vor der ersten Diplomprüfung das Handtuch zu schmeissen.

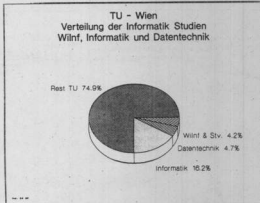
So haben in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 65 % der AnfängerInnen wieder abgebrochen (oder gelegentlich vielleicht auch erbrochen ob dieser schikanösen Studienordnung mit den Gesamtpfungen). Von dem zähen Rest waren es dann gerade noch 12 % die es bis zur Ablegung der ersten Diplomprüfung geschafft haben und 9,6% bis zur zweiten Diplomprüfung.

In absoluten Zahlen schaut das dann so aus:



Manche haben sich sicher schon sehr einsam gefühlt als WiInf auf der TU.

Da gibt es niemanden, der/die sich zuständig fühlt für WiInf (auch schon gehört: warum machst ihr nicht gleich Informatik, oder machts doch auf der UNI !). Alle reden nur von Informatik oder Datentechnik.



Daß wir doch nicht so wenige sind an der TU (auch im Verhältnis zur UNI), zeigen die beiden Grafiken.

Die abschreckende Wirkung mancher Vorlesungen im ersten Abschnitt, wie z.B. Statistik I, BWL, Eprog, u.v.m., trägt sicher auch

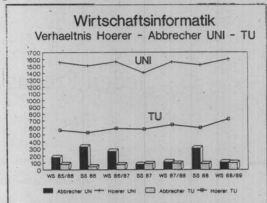
ihrer dazu bei, daß trotz geringerer HörerInnenzahlen die Zahl der AbbrecherInnen an der TU fast die der UNI erreicht !

Doch soll nicht alle Schuld auf die TU-Pros geschoben werden. Allein die AbbrecherInnenquote an der UNI ist schon so hoch, daß jedem/r klar werden müßte, wie unsinnig diese Monster Gesamtpfungen sind. Doch anscheinend ist das noch nicht alles zum Ministerium vorgebracht (die Herren haben ja ihren Abschluß schon in der Tasche), oder sie wollen es nicht zur Kenntnis nehmen. Denn anders ist es nicht zu erklären, wieso diese Gesamtpfungen im Zuge der Technikreform auch noch auf andere Studien aus-

geweitet werden sollen. Da wird jede Diskussion um Verkürzung der Studiendauer zum blanken Hohn.

Fazit: Ohne noch auf die verschärften Randbedingungen (Stipendienreform, Streichung der Telefongrundgebührenbefreiung, Notwendigkeit für viele, einen Nebenjob zu haben, um überhaupt studieren zu können) einzugehen, muß unbedingt eine Reform der Studienordnung her. Ansonsten wird sich kaum etwas an den obigen Zahlen ändern. Wenn die geburtschwachen Jahrgänge dann kommen, wird man sich die Absolventen der WiInf an einer Hand abzählen können.

Oliver



Wir bringen zusammen

jobsuchende Studierende
und
Akademiker/innen

mit

nachwuchssuchenden
Firmen

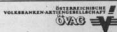
AKADEMIKER/INNEN- UND ABSOLVENTEN/INNEN-BÖRSE

JURIST

mit Zweitstudium Wirtschaftspädagogik, 27, derzeit im Bankgeschäft Kreditabt., bin unzufrieden, suche Position in Privatunternehmen, mögl. internationaler Handel. Auch BRD, CH. Sprachen: Englisch, Spanisch. Unter Chiffre: **Unzufrieden** an den Verlag

INFORMATIKSTUDENT

23., ca. 1 Jahr vor Abschluß. Suche Nebenjob zur Studienfinanzierung: 15 Std./Woche. Programmiererfahrung, speziell Graphikprogramme. Unter Chiffre: **schnell verfügbar** an den Verlag



Wir suchen Jungakademiker (Juristen, Wirtschaftswissenschaftler) für unser

Trainee-Programm

(Beginn 1. 1. 1990)

Österreichische Volksbanken AG, Pasinggasse 3, 1090 Wien, Tel.: 31340/3301 DW, Dr. Maas

**Bender
Wien**

Wir suchen

WU-ABSOLVENTEN

für Marketing-Controlling

im Vertriebsbereich Medizin-Technik

Bender & Co GesmbH

Böhringer-Gasse 5-11

1121 Wien

Suche Mitarbeit in **GEWESCHAFTS-ARZT-PRAXIS** Psychologiestudentin im 2. Abschnitt, zwecks therapeutischer Erfahrung geplantes Dissertationssthema: Psycho-physische Phänomene am alten Menschen. Unter Chiffre: **Gewescha** an den Verlag

BIOLOGIN

26 Jahre, Diplom Uni-Wien, Note: sehr gut. Suche Partner und Finanziers für Forschungsprojekt. Bisher: Spontaneitext, Informationsmaterial, chancen

**Bender
Wien**

Wir suchen

HUMANMEDIZINER

(für Vertiefung in Forschung)

GESUCHT:
Die besten Chemiker.



und Staudinger



Jeden Freitag im STANDARD

Stellengesuche für Studenten/innen, Jungakademiker/innen und Absolventen/innen bis 1 Jahr nach Sponsion/Promotion/Abschluß
Stellengesuche für Akademiker/innen und Absolventen/innen über 1 Jahr nach Sponsion/Promotion/Abschluß
Information in der Anzeigenabteilung Tel.: 531 70/251 DW

6S 600,- + 20% MWST
6S 1.440,- + 20% MWST

bezahlte Anzeige



THEMEN SCHWER PUNKT.

AUSBAUPLAN INFORMATIK

*Daß ihr für EPROG genügend
Computer zur Verfügung habt, ist
auf eine Brachialaktion 1985
zurückzuführen: StudentInnen
bewegten Profs und Assis zu einem
gemeinsamen Streik. Warum es
soweit kam, was dann passierte und
warum wir euch das ausgerechnet
jetzt erzählen, das könnt ihr in den
Beiträgen zu diesem
Themenschwerpunkt lesen.*

INHALT

Informatikstreik 1985	10
Ursachen, Ziele, Motivation	12
Informatik ohne Personal	17



Informatikstreik 1985

**Die Geschichte
des Informatik-
studiums an der
TU Wien ist
zwar jung (das
Studium wurde
erst 1970/71
eingerrichtet),
dafür aber umso
reicher an
Ereignissen.**

Da keine längerfristigen Pläne den kontinuierlichen Ausbau der Informatik sicherten, beschränkten sich die Versuche, die Ressourcen an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen, auf Forderungen nach „einigen AssistentInnen“, „einigen Computern“, „einigen m2“ und hin und wieder nach einem Ordinariat.

Bis zum Jahre 1985 !!!

In diesem legendären Jahr drohten die Professoren (damals nur Männer) mit Aufnahmebeschränkungen für Pflichtlehveranstaltungen in den ersten sechs Semestern. Sie hatten es satt, an das Ministerium „Briefchen“ zu schreiben, die jedenfalls nichts bewirkten und meist sogar unbeantwortet blieben. Die Informatikprofessoren erkannten völlig richtig, daß die Forderungen ohne geballte Kraft der StudentInnen nicht durchzusetzen waren, wählten aber den für sie angenehmsten Weg: Indem sie die Teilnahmebeschränkungen beschlossen, spielten sie den Ball den StudentInnen zu.

Unsere Überlegungen

Wenn wir nichts gegen die Beschränkungen unternehmen, werden sie für Jahre zum fixen Bestand des Studiums. Als Selektionsmechanismus bietet sich ein Eignungstest an, nach dem die besseren 50% der StudentInnen zugelassen werden. Das kommt aber einem Numerus Clausus gleich.

Wir lassen uns nicht länger als Werkzeug der Profs benutzen, sondern wollen mit den beiden anderen Kurien zusammenarbeiten, um auch ein längerfristiges Ziel, nämlich den systematischen Ausbau der Informatik, zu erreichen.

Die Strategie der Professoren, die Probleme kurzfristig durch „Löcherstopfen“ zu beseitigen, wurde auf unser Anraten hin aufgegeben zu Gunsten eines längerfristigen Ausbauplans. Als eine der Methoden zur Durchsetzung unserer Anliegen wählten wir einen von uns organisierten Streik mit Unterstützung der Professoren und Assistenten.

**Auszug aus einem Tagebuch
während des Streiks (ohne
Anspruch auf Voll-
ständigkeit):**

30.9.85 In einer HörerInnenversammlung stimmen die Informatik-, Datentechnik-, Betriebs- und WirtschaftsinformatikstudentInnen dem Streik zu.

1.10.85 Die Fachgruppe Informatik beschließt einstimmig, alle Übungen, Seminare und Praktika

der ersten sechs Semester nicht abzuhalten.

Okt. 85 Meldung an die APA, erste Berichte in den Zeitungen und ZiB 1

4.10.85 In einer HörerInnenversammlung werden folgende Maßnahmen beschlossen und durchgeführt: weitere Meldungen an die APA, Leserbriefe an 14 verschiedene Zeitungen, Interviews mit dem ORF und Zeitungsjournalisten, 1000 Postkarten an das Ministerium.

7.10.85 Erster Kontakt der StudentInnenvertreterInnen mit dem Ministerium

8.10.85 Erstellung eines Forderungskatalogs, Verteilen von Flugblättern, Großdemonstration der StudentInnen, Assistenten, Professoren über den Ring zum Minoritenplatz, ergebnislose Verhandlungen mit Beamten des Ministeriums, Presseinterviews, Berichte in Nachrichtensendungen des ORFs

11.10.85 Informationsveranstaltung in der Opernpassage, Besetzung des Funkhauses in der Argentinierstraße

12.10.85 Berichte über die „Funkhausbesetzung“ in diversen Zeitungen

14.10.85 HörerInnenversammlung

15.10.85 Versammlung der StudentInnen vor der Börse, wo eine Regierungsklau-

- sur über Hochtechnologie veranstaltet wurde (Minister Fischer war gezwungen, das Gebäude durch den Hinterausgang zu verlassen), Teilnahme an den Ö3 Life-Sendungen „Freizeichen“ und „Music-box“, Bericht in der ZiB1, gemeinsame Presseausendung aller Kurien, Dringlichkeitsanfrage der ÖVP im Parlament
- 16.10.85 Beamte des Ministeriums und Vertreter des Streiks besichtigen Ausweichräume für die Informatik
- 17.10.85 Berichte im Mittagsjournal und in der ZiB 2
- 22.10.85 HörerInnenversammlung mit anschließender Besetzung des „Porrhauses“ (=jetziges Informatikgebäude in der Treitlstraße)
- 24.10.85 Einzelgespräche mit Steger, Dallinger und Fischer
- 25.10.85 Fachgruppensitzung mit anschließender Demonstration zum Bundeskanzleramt, Gespräch mit Löschnak
- 28.10.85 HörerInnenversammlung
- 29.10.85 Besetzung der Freihausgründe und des neuen EI durch die InformatikstudentInnen im Rahmen des TU-weiten Aktionstages, Besetzung der TU-Telefonzentrale mit Austausch des automatischen Antwortbandes Berichte im ORF und in Zeitungen
- 30.10.85 Fachgruppensitzung mit anschließender Pressekonferenz der Informatikkurien, Brief von Fischer mit unkonkreten Zusagen
- 4.11.85 Fischer übergibt feierlich 15 Computer
- 5.11.85 Fachgruppensitzung
- 8.11.85 HörerInnenversammlung, Abstimmung über Fortsetzung des Streiks
- 11.11.85 Fachgruppensitzung
- 12.11.85 HörerInnenversammlung
- 14.11.85 Änderung der Stipendienbestimmungen (da durch den Streik Studienverzögerungen hervorgerufen wurden) in der Fakultät
- Konstituierung der ministeriellen Arbeitsgruppe zum Ausbau der Informatik
- 18.11.85 Fachgruppensitzung
- 19.11.85 HörerInnenversammlung
- 26.11.85 Studentische Arbeitsgruppe zur Erarbeitung der Inhalte der neuen Ordinariate
- 5.12.85 Zwischenbericht der ministeriellen Arbeitsgruppe
- 6.12.85 Fachgruppensitzung
- 10.12.85 HörerInnenversammlung
- 11.12.85 Flugblattaktion im Parlament während einer Sitzung des Nationalrats
- 13.12.85 Fachgruppensitzung mit Anwesenheit ministerieller Vertreter
- 10.1.85 HörerInnenversammlung
- 21.1.86 HörerInnenversammlung mit anschließendem Termin bei Fischer
- 22.1.86 Fachgruppensitzung: Beschluß der Beendigung des Streiks und Nachholung der verlorenen Lehrveranstaltungen im Sommersemester 86.
- Im weiteren Verlauf wurde in zahlreichen Kommissionssitzungen und Besprechungen von den Professoren versucht, den StudentInnen das hart erarbeitete Mitspracherecht bei der inhaltlichen Gestaltung des Informatikausbaus zu verwehren.**
- Das Klima zwischen Professoren und StudentInnen verschlechterte sich zunehmendst. An eine produktive Zusammenarbeit war nicht mehr zu denken, da die StudentInnen nicht gewillt waren, den Profs die Aufteilung der erhaltenen Ressourcen allein zu überlassen. Das Ministerium versuchte, die Situation zu entschärfen, indem es VertreterInnen aller beteiligten Gruppen zu einem Seminar in Hernstein lud. Im Zuge der Gespräche wurde gemeinsam ein neuer Studienplan erarbeitet.



Ursachen Ziele Motivation

Der vorliegende Artikel ist eine Seminararbeit einer Politologiestudentin. Aus dem Vorwort: „Die Absicht der Arbeit ist es, an einem Beispiel den Verlauf einer studentischen politischen Handlung nachzuvollziehen. Um den Zusammenhang zwischen Fortlauf der Aktionen und Reaktionen deutlich zu machen, habe ich die Form einer TIMELINE gewählt, an der die chronologische Abfolge den Empfindungen eines betroffenen Studenten gegenübersteht. Die linke Spalte ist eine Aufzählung der Ereignisse, die rechte Spalte erklärt ihr Zustandekommen. Die fettgedruckte Schrift bezeichnet die Aussagen meines Interviewpartners, die normale Schrift meine Schlüsse daraus. (...) Ich hoffe, daß ich in dieser Form deutlich machen konnte, wie stark der Zusammenhang zwischen politischen Handlungen (Demos, Streiks,...), den Reaktionen darauf und den Motivationen, die ein Beginnen oder Fortsetzen politischer Handlungen zur Folge haben, ist.

Gründung der Informatik an der TU Wien mit 3 Ordinariaten.

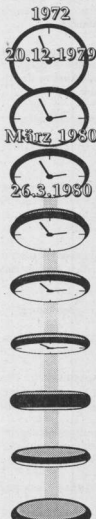
Es ergeht ein Brief der HTU/Informatik an das Wissenschaftsministerium, in dem ein Ausbaukonzept gefordert wird, da 3 Ordinariate und 11 Assistenten zu wenig sind. Ministerin Firnberg reagiert nicht auf die Forderung.

Für das Proseminar aus Informatik werden vorerst nur 80 von 200 StudentInnen aufgenommen. Daraus ergeben sich die ersten studentischen Aktivitäten.

Im Anschluß an eine Demonstration für ein Ausbaukonzept erhalten die StudentInnen einen Gesprächstermin beim Ministerium. Ergebnis:

- die hohen StudentInnenzahlen (1000) sind nur auf einen zeitlich eng begrenzten Boom zurückzuführen
- man solle nach Linz studieren gehen
- ein Ordinariat und 2 Assistenten werden versprochen
- es wird ein Gremium gegründet, das sich mit der Informatik befassen soll

Das Ministerium sieht ein, daß zukünftig ein erhöhter Bedarf an InformatikerInnen bestehen wird.



Die mangelhafte Ausstattung der Informatik führt zu folgender Situation: Übungen und Praktika sind schlecht betreut und überfüllt, es stehen zu wenig Geräte auf zu wenig Raum.

Der auslösende Moment zu demonstrieren ist die Anmeldebeschränkung für das Proseminar aus Informatik.

Dieses Aufnahmelimit war die letzte Möglichkeit des Lehrkörpers, einen "vernünftigen" Übungsbetrieb aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig rechneten sie mit studentischen Kampfmaßnahmen gegen das Ministerium. Zwar lag die Ursache der Misere nicht beim Ministerium allein, sondern auch in der stiefväterlichen Behandlung durch die eigene Fakultät, die alleingessessene Fachgruppen wie etwa Chemie auf Kosten der neu hinzugekommenen Informatik bevorzugte.

Die Interessen der Informatik in der Fakultät durchzusetzen, hätte jedoch bedeutet, den Spieß umzudrehen; Die Informatik wäre auf Kosten der anderen Fachgruppen ausgebaut worden.

Dazu muß noch gesagt werden, daß auch die "wohlbemittelten" technischen Studienrichtungen vor denselben Problemen stehen: veraltete Geräte, zu wenig Raum, zu wenig Lehrpersonal.

Zu diesem Zeitpunkt werden noch immer fast alle Übungen der Informatik an einem zentralen Großrechner (im Rechenzentrum) mit Lochkarten durchgeführt. Die Zeitspanne zwischen der Korrektur zweier Fehler (turnaround-Zeit) ist bei dieser Arbeitsweise sehr groß, was zu sehr viel unnötiger Arbeit und langen Wartezeiten führt. Diese Tatsache belastet ausschließlich die StudentInnen, denen bei der Erarbeitung der Übungsbeispiele Fristen gesetzt sind.

In einer Hörerversammlung beschließen die StudentInnen nach einer Diskussion über die katastrophale Lage des Übungsbetriebes, das Rechenzentrum zu besetzen.

60 StudentInnen besetzen das Rechenzentrum. ORF und Presse treffen ein.

Eine StudentInnenabordnung erreicht im Ministerium, daß eine Expertengruppe eingesetzt wird, die die Mißstände untersuchen soll.

1. Sanieren der Übungen "Einführung in das Programmieren"
2. Sanieren der Grundausbildung
3. Sanieren der Vollausbildung
4. Sanierung von Forschung und Entwicklung

Der Informatik wird die Erweiterung auf sechs Ordinateure zugesagt.

200 InformatikerInnen besuchen die Budgetdiskussion im Parlament. Ministerin Firnberg begrüßt die studentische Initiative und sagt ihre persönliche und offizielle Unterstützung zu.

Es werden PC's für "Einführung in das Programmieren" gekauft.

Geräte für andere Übungen werden ausgeschrieben, es ist aber noch nicht klar, wo diese Geräte aufgestellt werden sollen. Die Gebäudeverwaltung wird beauftragt, die Raumfrage zu klären. Der Computer, die ab November 1982 in Betrieb sein sollten, werden für März 1983 projektiert. Ministerrat Persy schlägt eine Umschichtung auslaufender Planstellen vor, da in den nächsten Jahren mit einer Verschärfung der Studiensituation zu rechnen ist.

Ordentliche Dotation der Technischen Naturwissenschaftlichen Fakultät 1982: 9,5 Mio öS.

Aufteilungsschlüssel:	Geld %	Stud. %
Technische Mathematik	11,5	9,9
Vermessungswesen	13,5	10,2
Technische Physik	19,5	19,2
Technische Chemie	50,0	16,0
Informatik	5,5	44,5

6.11.1980

10 Uhr

12 Uhr

16 Uhr

12.1981

5.12.1980

9.1981

10.1981

6.1982

Spontane Aktionen wie diese führten meist zu sofortigen Erfolgen: In diesem Fall war es ein Gespräch im Ministerium, das zur Einsetzung der Expertengruppe führte, was der Informatik die Erweiterung auf 6 Professorenstellen einbrachte. Bei anderen Gelegenheiten waren es zumindest empörte Reaktionen des jeweiligen Ministers, die uns zeigten, daß wir ihm nicht egal waren. Die spätere Besetzung des ORF-Funkhauses hatte z.B. ein verstärktes Medienecho zur Folge, da man uns ab dann eher ernst nahm.

Solche Erfolge zeigen den StudentInnen ihre Möglichkeiten. Diese Kompetenzerfahrung führt zu einem Zurückgreifen auf ähnliche Kampfstrategien solange bis ein annehmbarer Zustand erreicht ist, oder bis zu einem Zeitpunkt, an dem es strategisch ungünstig oder unrealistisch erscheint gleich weitere Forderungen zu stellen. So wird nach der Bedürfnishierarchie kontinuierlich ein Mißstand nach dem anderen angegangen.

Die angekauften Geräte entsprachen von Anfang an nicht dem Stand der technischen Entwicklung, sprich, sie waren veraltet. Bereits ein Jahr später waren sie vom Markt verschwunden. Schon 1985 mußte die Informatik sie durch eine neue Generation ersetzen. man kann hier also nur von einer Notlösung sprechen.

Hier zeigt sich die Trägheit der Bürokratie, die später zu einer grundlegenden Motivation des Streiks wird.

Irgendwann wäre sicher ein Ausbauplan genehmigt worden. Es ging uns aber um das hier und jetzt.

An der Aufstellung der Dotation am Stand 1982 sieht man das Mißverhältnis der Aufteilung der finanziellen Mittel, die zu Ungunsten der Informatik ausfallen. Das Problem läßt sich aber nicht innerfakultativ durch Umschichten lösen. Dazu sind 9,5 Mio öS einfach zu wenig.

1983 wurden die Labors der Technischen Chemie für einen historischen Spielfilm, der um die Jahrhundertwende spielt, verwendet. Das zeigt, wie schlecht es auch der Chemie in der Lehre geht, und das, obwohl sie den Löwenanteil des Dotationsbudget der Fakultät einstreift.

Das Rechenzentrum wird erneut, diesmal von erstsemestrigen StudentInnen in Begleitung der FachschaftsmitarbeiterInnen besetzt.

Ausbau der Informatik bleibt in der dritten Phase stecken.

StudentInnen übernachten in der TU, um einen Rechnerübungsplatz zu ergattern.

Zwei neue Professoren der Informatik werden nach Wien berufen. Lange Streitigkeiten mit der Chemie um das 6. Ordinariat.

Teilnahmebeschränkungen für Übungen und Praktika werden von den Instituten angekündigt, aber nicht durchgeführt.

Prof. Kopetz (Institut für technische Informatik) entwickelt im Laufe des Jahres einen neuen Ausbauplan für die Informatik.

Zu den Massenübungen werden beschränkte TeilnehmerInnenzahlen zugelassen. Das führt zu einigen studentischen Aktionen, die in einer Demonstration gipfeln. Das Ministerium sagt spontan ein Ordinariat sowie 2 Assistentenstellen zu.

10.1982



11.1982



Ein damaliger Erstsemestriger erzählt:

"Das spielte sich so ab: In einer der ersten Vorlesungen unterbrachen drei offensichtlich höhersemestrige StudentInnen den Vortrag. Sie meinten, daß eine Besetzung des Rechenzentrums geplant sei und wir alle mitkommen sollten, da es unsere Zukunft sei, die wir damit mitbestimmen. Wir waren unentschlossen, weil wir den Zusammenhang nicht begriffen."

Noch immer wurden einige Übungen im Rechenzentrum über Lochkarten absolviert. Die Probleme waren nur punktuell verbessert worden.

"Erst als der Vortragende uns aufforderte mitzugehen und versprach die Vorlesung auszusetzen, wenn alle mitgehen, brachen wir gesammelt auf."

Hier sieht man deutlich, daß es für die StudentInnen nicht selbstverständlich ist, ihre Probleme durch politische Aktionen eigenständig zu lösen. Gerade sie, die länger als andere den Unterdrückungs- und Anpassungsmechanismen in unseren Schulen ausgesetzt waren, haben dadurch ein hohes Maß an Geduld und Duldung diverser Mißstände anerkennen bekommen. Es ist umso deutlicher, daß immer wieder gerade von dieser Bevölkerungsgruppe große Demonstrationen ausgegangen sind. Es ist wohl auf die Weiterentwicklung, die ein Mensch während des Studiums erfährt, zurückzuführen. Die Erstsemestrigen, die in der oben besprochenen Vorlesung saßen, wären aber sicher nicht bereit gewesen von sich aus politisch zu agieren. Sie benötigten sowohl den Aufruf durch die älteren KollegInnen, als auch, und das ist viel frapierender, den Sanktus ihres Vortragenden, also sozusagen die Zusicherung von "Straffreiheit" durch eine Autoritätsperson, um überhaupt mitzugehen.

Dazu muß man sehen, daß solche Aktionen durchaus im Interesse des Lehrkörpers lagen, denn die Verbesserung der Misere entlastete auch die Professoren. Sie leisteten zwar noch keinen aktiven Beitrag, die Bewegung dieser StudentInnen kam ihnen gelegen.

Die Besetzung beschleunigte den Ankauf der oben erwähnten Geräte. So konnten diese Übungen zum ersten Mal halbwegs vernünftig ablaufen.

In dieser Nacht des gemeinsamen Wartens wird nicht nur die Frustration geteilt, sondern auch auf Abhilfe gesonnen. Sieht es auch auf den ersten Blick so aus, als handle es sich hier um lauter besonders fleißige, brave StudentInnen, so ist die Realität doch eine andere. Es waren fast durchwegs Bezieher von Stipendien, die diese Übungen brauchten, um den zeitlichen Rahmen des Stipendiums nicht zu überschreiten. Diese finanzielle "Motivation" machte einige der Wartenden zu Aktivisten nachfolgender Aktionen.

Dieser Streik ist bezeichnend für die Situation, in der die Informatik damals steckte: Das Ministerium schob der Informatik ein Ordinariat zu, indem sie der TNF ein zusätzliches mit der Auflage zwies, es der Informatik zu geben. Die Chemie sträubte sich gegen diese "Bevorzugung".

Eine Studentin erinnert sich: "Im Vorlesungsverzeichnis war bei einigen Übungen 'beschränkte Teilnehmerzahl' vermerkt. Später zeigte sich, daß diese Einschränkung zwei Drittel der StudentInnen betreffen hätte. In seiner ersten Vorlesung forderte uns ein Professor dann auf, dagegen zu protestieren, beispielsweise durch Demonstrationen oder Übungsbojkkote."

In einer Pressekonferenz unter anderem mit Rektor Kemmerling wird der Ausbauplan der Öffentlichkeit vorgestellt. Auch das Ministerium erhält eine Kopie.

Die einzige Reaktion des Ministeriums hält sich auf dem Niveau: "was wollen denn die schon wieder?"

Die Fachgruppe Informatik beschließt den Stopp aller Übungen, da nichts geschieht. Das Ministerium reagiert mit Verwunderung!

Offizieller Brief der Fachgruppe Informatik an Minister Fischer: "Wir streiken"

Offener Brief der HTU/Informatik an Minister Fischer: "Warum wir streiken"

Erster Teil des Forderungskataloges der Fachschaft Informatik (Sofortmaßnahmen) ergeht an das Ministerium.

Der zweite Teil (mittelfristige Forderungen) erreicht den Minister.

Demo Resselplatz - Minoritenplatz

Bestzung des ORF-Funkhauses in der Argentinierstraße.

Demo Resselpark - Börse anlässlich des Symposiums der Bundesregierung zur Hochtechnologieförderung, und Besetzung des Porthauses.

Demo Resselpark - Minoritenplatz

Termin im Ministerium. Themen sind Sofortmaßnahmen des BMWi für die Informatik sowie die Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Erarbeitung längerfristiger Maßnahmen.

27.6.1985

7.9.1985

1.10.1985

2.10.1985

4.10.1985

7.10.1985

8.10.1985

14.10.1985

15.10.1985

24.10.1985

Es bildeten sich in der Folge einige Arbeitsgruppen, die Sofortmaßnahmen und langfristige Strategien planten. Nach einer Demonstration versprach das Ministerium ein Ordinariat und zwei Assistentenstellen. Das besänftigte die Lage und daher wurden weitere Aktivitäten nicht in die Tat umgesetzt.

Der Ausbauplan besteht aus 2 Teilen: Eine Analyse des IST-Zustandes und Forderungen zur Befriedigung der wichtigsten Bedürfnisse. Diese beiden klaffen weit auseinander. Dadurch wird klar, wie schlecht die Ausbildung zu diesem Zeitpunkt ist.

Während der Sommerferien finden die ersten Beratungen unter Aktivisten statt. Es wird besprochen, was getan werden soll, falls das Ministerium nicht reagiert. Ein Generalstreik wird erstmals in Betracht gezogen.

In der Fachgruppe kommt der Vorschlag zum Streik von den StudentInnen. In einer langen Diskussion werden folgende Fragen gestellt und Antworten gegeben:

"Wem nützt ein Streik? Allen. Wem kann ein Streik schaden? Niemand, wenn die Reihen geschlossen bleiben. Was passiert ohne Streik? Nichts!"

Die Fachgruppe kommt zu dem einstimmigen Beschluß, alle Übungen der ersten 6 Semester zu bestreiken, da ein ordnungsmäßiger Übungsbetrieb nicht möglich wäre.

Es waren etwa 200 - 300 StudentInnen, die hier mitmachten. Die ganze Sache verlief völlig harmlos, doch sehr amüsant. Auch das gab uns später immer wieder den Mut zu neuen Aktionen.

Bei jeder Demo waren weniger StudentInnen dabei. Die Originalität ließ jedoch nicht zu wünschen übrig: Eine Vorlesung wurde in der Opernpassage abgehalten, eine andere im besetzten Pornhaus. Das brachte uns eine erhöhte Aufmerksamkeit der Medien ein.

Das wiederum motiviert immer wieder neue StudentInnen mitzumachen.

Mit der Zeit schlossen sich auch die Informatiker der Universität an. Ihnen ging es damals vermutlich noch schlechter. So gab es dann auch eine gemeinsame Demo vor dem Ministerium. Die Masse der StudentInnen war schon aufbauend.

Mit der Erkenntnis, nicht allein zu sein, und von KollegInnen (auch anderer Fakultäten) unterstützt zu werden, wuchs auch die Kompetenz mit den angewandten Mitteln etwas zu erreichen. Das Motto: Gemeinsam sind wir stark, das zu unaufhörlicher Solidarität auffordert, konnte hier verwirklicht werden.

Brief der Fachgruppe Informatik an das Ministerium.
Cefordert wird, den Ausbauplan sofort durchzuführen
oder die Informatik aufzulösen.

Minister Fischer unterbreitet der Informatik das
Angebot, einen Teil der Übungen auf leerstehenden
Areal im Arsenal abzuhalten.

Das Profil macht die Informatik Misere zur Titelstory.

In weiterer Folge finden viele Verhandlungen mit dem
Ministerium statt.

Mitte Dezember: Minister Fischer sagt die Erfüllung
des Ausbauplans der Informatik zu.
Der Streik ist beendet.

25.10.1985



25.10.1985



10.12.1985



14.12.1985

Der Brief der Fachgruppe Informatik an das Ministerium war wohl ein
Höhepunkt des "Aktionswitzes" unsererseits. Teilweise begannen Assistenten
daraufhin provokativ, sich Sonderurlaub zur "Jobsuche" zu nehmen. Der Brief
wirkte so im Ganzen recht glaubwürdig.

Den StudentInnen wurde das Gefühl vermittelt ernstgenommen zu werden.
Auch spürt man gerade hier bereits die erreichte verstärkte Sensibilisierung des
Ministeriums. Hatte es früher noch einer Demo oder Bestzung bedurft, so reichte
jetzt ein Brief und eine originelle Idee der AssistentInnen, um den Minister
verhandlungsbereit zu machen. Das Angebot war aber eher eine
Verlegenheitsaktion, Marke: Ich will, aber ich kann nicht, denn ein wirklicher
akzeptabler Vorschlag.

Das war ein Alibiangebot, um uns zum Aufhören zu bewegen. Das Arsenal
war für die Informatik, die vorher schon auf 8 Standorte aufgeteilt war, völlig
unakzeptabel! Man spürte den direkten Zusammenhang zwischen der Zahl
der Menschen auf der Straße und dem Verhandlungsdruck sehr intensiv;
kaum ließ der Druck nach, wurden die Ergebnisse immer schlechter.

So formierte sich aus dem Ärger ein letztes Aufbäumen der schwindenden
StudentInnenmassen, daß schließlich auch zum Erfolg führte.

Deis-cartoon: Am 28.10.1985 erschien im profil ein cartoon von Manfred Deix,
der die streikenden InformatikerInnen als leistungsfanatistische Hirnis
darstellte. Uns schockte dieser Cartoon doch gewaltig und wir begannen zum
ersten mal, uns nach den weiteren Zielen des Streiks zu fragen. Die Folge war,
daß wir einen neuen Studienplan entwarfen, der
gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen der Informatik verstärkt
berücksichtigte. Wir nutzten in der Folge die Kraft, die uns durch den Streik in
die Hände gefallen war, um diesen Studienplan durchzusetzen.

Hier vollzieht sich ein gewisser Motivationswandel, weil sich die StudentInnen
mißverstanden fühlen. Die Medien mißinterpretierten ihre Ambitionen deutlich.
Obwohl dieses Mißverstehen zunächst eine Unterstützung ist, da ja niemand
etwas gegen StudentInnen haben kann, die brav lernen wollen und nicht können,
kann man ein solches Bild des Studierenden doch nicht unwidersprochen im
Raum stehen lassen. Die Karikatur von Deix zeigte offen die Vorstellung der
Gesellschaft, die sie jetzt von den StudentInnen hat und diese wiederum
erkennen, daß das weder ihrem Selbstverständnis noch ihren Zielen entspricht.
Dieses Mißverständnis aufzuklären ergibt die Motivation einen Studienplan zu
entwerfen, der zum Ziel haben soll, dem/r Studierenden ihre(seine)
gesellschaftspolitische Verantwortung und Verpflichtung ebenso klarmachen
wie die mathematischen Grundlagen.

Ende des Streiks: Nach der Verhandlungsrunde sagte Minister Fischer die
Durchführung des Ausbauplans bis 1990 in einer etwas entschärften Fassung
zu. Der Streik wurde daraufhin beendet. Im Rest des Semestersowie in der
ersten Hälfte des kommenden wurden die ausgesetzten Übungen teilweise
schon auf neuen Geräten nachgeholt.
Wir hatten gewonnen.

Informatik ohne Personal?



Die Situation an der TU, speziell an der Informatik, spitzt sich immer mehr zu.

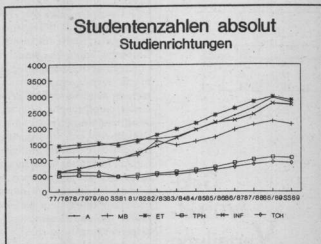
Wie die Graphik zeigt, ist die Informatik immer noch eine stark wachsende Studienrichtung.

dentInnen pro PC. Etwa alle 4 Wochen könnte man/frau theoretisch einen Tag lang den Computer benützen. Diese Situation ist für die Studierenden absolut unzumutbar. Selbst Prof. Brockhaus und seine AssistentInnen haben dies erkannt, und deshalb nur mehr freiwillige Übungen für die Einführung in das Programmieren eingeführt. Der Anspruch der Praxisnähe ist für diese Übung daher nicht mehr gegeben und stellt

3. Einführung in die Informatik UE:

Auch hier ist zu bemerken, daß frühere Ansätze einer praxisnahen Orientierung der Übungen (Übungsbeispiele in LISP, LOGO und Assembler, um eine Ahnung der Sprache zu erhalten) dem chronischen Geld-, aber vor allem dem Personalmangel zum Opfer fielen. Wir trauern um diese vielversprechenden Ansätze.

Diese Symptome in der Informatik sind bereits vor etwa 5 Jahren zu beobachten gewesen. Damals hatten sich StudentInnen, AssistentInnen und ProfessorInnen zu einem gemeinsamen Kraftakt entschlossen (siehe Artikel 'Informatikstreik 1985' und 'Ursachen, Ziele, Motivation'). Das Ergebnis dieser Bemühungen war ein Ausbauplan, der die personelle Situation der Informatik an den durchschnittlichen Stand der technischen Studienrichtungen heranführen sollte.



Doch der personelle und technische Ausbau der Informatik hat in keinsten Weise mit dieser Entwicklung Schritt halten können. Die Auswirkungen kann jede/r von uns feststellen.

Drei Beispiele zur Studienverschlechterung

1. Einführung in das Programmieren UE:

Ca. 60 PC werden von etwa 1500 StudentInnen benützt. Anders formuliert bedeutet das 30 Stu-

dentInnen pro PC. Etwa alle 4 Wochen könnte man/frau theoretisch einen Tag lang den Computer benützen. Diese Situation ist für die Studierenden absolut unzumutbar.

2. Kommerzielle Datenverarbeitung UE:

Früher wurden KDV-Übungen in Kleingruppen zu ca. 5 Personen mit einer/m betreuenden TutorIn abgewickelt. Jetzt, 1989, betreut ein/e TutorIn eine Gruppe von ca. 15 StudentInnen, wobei für die Schaffung von gruppeninternen Strukturen ein viel zu großer Aufwand betrieben werden muß. Das entspricht sicher nicht einer Intensivierung der Lehre und praxisbezogenen Ausbildung.

Minister Fischer
(ehemaliger Bundesminister für Wissenschaft und Forschung)
äußert sich im
Oktober 1985
wie folgt:

"..., daß sich das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der besonderen Probleme im Bereich der Informatik bewußt ist, und daß es daher meine Absicht ist, die Ausstattung der Informatik in Bezug auf Personal, Raum und Geräte etwa bis zum Jahre 1990 an den Durchschnitt der technischen Studienrichtungen heranzuführen."

WAS IST WIRKLICH GESCHEHEN ?!

Planung der FG Informatik 1990

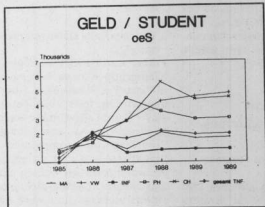
Einheit	Prof.	Ist	Z89	Z90	S90
Algorithmen	Barth	7			7
Compiler	Brockhaus	8			7
Datenkomm.	Kerner	8			7
Echtzeitsysteme	Kopetz	7			7
Automatisierung	Schildt	4	2	1	7
Datenbanken	Gottlob	7			7
VLSI Design	Grunbacher	3	2	1	6
Softwaretechnologie	N.N.	6	x		6
Mustererkennung	N.N.	-	3	2	6
Mensch Maschinen	N.N.	-	3	2	5
Gestaltungs.	N.N.	-	3	2	5
Wissensbas. Sys	N.N.xxx	-	x	5	5
CAD	N.N.xxx	-	x	5	5
Formale Semantik	N.N.xxx	-	x	4	5
Theoretische Inf.	Leitsch	2	1		3
Didaktik	Wagner	2	1		3
Graphische DV	Purgathofer	-	3		3
Summe		54	18	24	94
Summe Prof (Ist/Plan)		10	10	17	17
Summe Ass (Ist/Plan)		54	72	94	94
Summe WP (Ist/Plan)		64	82	111	111

Dies entspricht einer Erfolgsquote von 15% (1/7)! Ergänzend zu dieser Graphik sei noch gesagt, daß Ende 1985 die Summe des wissenschaftlichen Personals (AssistentInnen + ProfessorInnen) 56 betrug. Es wurde damals eine 100% Steigerung beschlossen (auf ca.115). Bis dato wurden erst 18 Stellen der Informatik zugewiesen. Um diese untragbare Situation zu ändern (Auf eine/n ProfessorIn kommen etwa 300 StudentInnen; der TU-Durchschnitt beträgt etwa 75 pro ProfessorIn), forderte die Fachgruppe Informatik sofort 7 neue AssistentInnenstellen sowie die jährliche Zuweisung einer neuen ProfessorInnenstelle mit je 3 weiteren AssistentInnen, einer/m TechnikerIn und einer/m SekretärIn. Es wird sich noch zeigen, welche Maßnahmen nötig sein werden, um diese berechtigten Forderungen durchzusetzen.

Geld- Mittel- Verteilung

Bekannterweise ist die Informatik in der TNF (Technisch Naturwissenschaftliche Fakultät) integriert und ist dort die größte Studienrichtung (ca. 50%). Der Weg der Geldverteilung läuft in etwa so ab: Ministerium - Senat - Fakultät - Studienrichtung. Wie ersichtlich ist, verteilt die Fakultät (TNF) das Geld an die Studienrichtung. Im Falle der Informatik ist festzustellen, daß die TNF der Größe und dem Wachstum der Informatik nicht im mindesten Rechnung trägt. Die berechtigten Forderungen seitens der Informatik werden mit den Argumenten abgetan, daß es ja keinen Unterschied macht, wieviel StudentInnen zu betreuen sind, und das, obwohl jede/m klar sein sollte, daß 600 StudentInnen mehr Geräte, Infotexte, TutorInnen, etc. benötigen als 300. Daraus resultiert die Forderung der Informatik nach Gründung einer eigenen Fakultät, um auf diesem Wege eine fairere Verteilung des Budgets und der Planstellen zu erreichen.

Martin und Bernd



Weihnachtsaktion

VDS-TURBO-AT

1 MB RAM, 12 MHz, 0 ws = 16 MHz, SI 13.7, bis 4MB on-board, 20 MB Festplatte, 1.2 MB Disklaufwerk, Hercules Grafikkarte, Schnittstellen: 2 x seriell, 2 x parallel, Gameport, Uhr batteriegebuffert, 102 Tastenkeyboard (MF2) nur 17.990,- inkl. MWSt

VDS - TURBO- 386er

1 MB RAM, 20 MHz, SI 21.8, bis 8 MB on board, 20 MB Festplatte, 1.2 MB Diskettenlaufwerk, Hercules Grafikkarte, Schnittstellen: 2 x seriell, 2 x parallel, Gameport, Uhr batteriegebuffert, 102 Tastenkeyboard (MF2) nur 29.990,- inkl. MWSt

Aufpreise:

EGA-Karte + EGA-Monitor	ÖS 8.000,-
VGA-Karte + VGA-Monitor	" 12.500,-
40 MB Festplatte 28 mS	" 4.300,-
80 MB Festplatte 28 mS	" 8.500,-
Floppy 3.5" 1.44 MB (statt 5.25" Floppy)	" 800,-
Baby-Tower-Gehäuse	" 1.500,-
Tower-Gehäuse	" 2.500,-
1:1 Interleave Controller	" 700,-
RLL 1:1 Interleave Controller (ca 40 % mehr Plattenplatz)	" 1.500,-
16 MHz NEAT-Board SI:18	" 3.896,-
386er 25 MHz 64 K Cache Board SI 30.5	" 18.876,-
386er 33 MHz 32 K Cache Board SI 40.2	" 51.792,-

Sonstiges:

Disketten 5.25" DS/DD	inkl. MWSt. ÖS 49,-
Disketten 5.25" DS/HD	" 180,-
Disketten 3.5" DS/DD	" 180,-
Disketten 3.5" DS/HD	" 490,-
Diskettenbox für 5.25" Disketten (120 Stück)	" 150,-
Diskettenbox für 3.5" Disketten (80 Stück)	" 150,-
9 Nadeldrucker Star LC 10	" 3.800,-
24 Nadeldrucker Star LC 24-10	" 6900,-
Floppy 3.5" 1.44 MB	" 2.435,-
Maus Genius GM 6	" 790,-
Maus Genius GM 6 +	" 990,-
Maus BMC Kabellos (infrarot)	" 1.800,-
Music-Feature-Card Synthikarte für PC (Sierra-Spiele,...)	" 4.490,-
Modemkarte 2400/300 Baud (nur für Export)	" 2.340,-

Wir kreieren für Sie Ihren persönlichen Computer!

VDS - Computer

A. Vavra-Deutsch Ges.n.b.R.

Hofmühlg. 21, 1060 Wien

Tel. 597 13 78

Geschäftszeiten: Mo-Fr. 10:00-18:00

Technische und preisliche Änderungen vorbehalten

Alternative Netze - eine leistungsstarke Kommunikationsstruktur



Ein Bericht von der
FiFF (6.-8.10. in
Frankfurt)

Mittlerweile kommunizieren fast alle Gruppierungen der Grün- und Friedensbewegung wie Amnesty International, Friends of the Earth, Greenpeace oder WWF über alternative Netze, die im Prinzip ein großes Mailboxsystem repräsentieren. Die Networker der USA sind in der Association for Progressive Communication (APC) organisiert; der Datenaustausch

mit den europäischen Netzbetreibern (Zerbus, Linksys, COM-POST, GreenNet) geschieht stündlich. Zwischen GreenNet in London und APC in San Francisco werden täglich 1 MByte transferiert. Neben privaten Postfachern ist die Kommunikation innerhalb themenorientierter "schwarzer Bretter" (Conferences) mit Veröffentlichungen, Stellungnahmen und Anfragen wichtig. Sie ermöglichen einen offenen, also basisnahen Zugang aller Netzbenutzer, zwar mit allen bekannten Nachteilen der Telematik wie: Gefahr der Verletzung des Datenschutzes, "taktile" Sprache, Kontrollmöglichkeit seitens der Post etc. aber

immerhin - JedeR kann Informationen unzensuriert, nicht vorher ausgewählt empfangen und in beliebige Bretter Nachrichten wieder hineinstellen. Die politische Dimension Aufgrund der dispersiven Verteilung der Netzknoten ist das Informationssystem gegenüber Staatsaggression nahezu immun. Eigentlich eine ziemlich anarchistische Sache. Alternative Netze sind auch als subversive Reaktion auf ISDN zu verstehen: denn sie funktionieren, im Gegensatz zu einer aufgesetzten technologischen Kommunikationsstruktur, die lediglich die herrschenden Machtverhältnisse zu reproduzieren versucht.

awea.environews - Summarizes environmental articles from news media
awea.windnews - Back issues of Wind Energy Weekly newsletter
Amnesty International:
ai.uan - Amnesty International Urgent Action Network
Association for Progressive Communications:
apc.use - Discussion of IGC user support enhancement
Beyond Containment Project of the Coalition for a New Foreign Policy:
bc.beyondcontain - Beyond Containment - Toward a new U.S. foreign policy
British American Security Information Council:
basic.nato - Nato Information
California Institute of Integral Studies:
ciis.gaianet - Gaia Consciousness: Spirituality & Ecology
Center for Conservation Biology:
ccb.update - Newsletter from Stanford's Center for Conservation Biology
Center for Economic Conversion
cec.dialogue - Open forum for interchange of ideas on economic conversion
Central America Resource Network (CARNet):
carnet.alerts - Central America human rights alerts, urgent action request
carnet.announc - Announcements about Central America
carnet.congress - Congressional news re Central America issues
carnet.contadora - Contradora Process
carnet.costane - News items about events in Costa Rica & related US policy
carnet.cubanews - News items about events in Cuba & related US policy

Zugriff auf das Netz

Für eine Massenkommunikation sind die alternativen Netze (noch) nicht geeignet: Erstens wird die Flut der Informationen auch in sehr speziellen Conferences ab einer Teilnehmerzahl von 10.000 unüberschaubar, zweitens ist ein gemeinsames Anliegen aller Netzbewerber notwendig, damit die Bretter nicht mit Datenmüll zugeschüttet werden - nur ein soziales Bedürfnis zur gemeinsamen Kommunikation zwecks Koordinierung von Handlungsstrategien schafft die notwendige Disziplin - und drittens sind die Benutzerschnittstellen sehr gewöhnungsbedürftig: die Entzifferung des Inhaltsverzeichnis eines Brettes der phoenix-Mailbox benötigt Adlerraugen zum Auffinden einer gesuchten Information. Erst wenn sich eine Gruppe mit einem gemeinsamen politischen Anliegen, z.B. die Verhinderung einer Müllverbrennungsanlage, bereits zusammengetan hat, ist es sinnvoll, dieser den Zugriff auf das Netz zu ermöglichen. Sie kann dann z.B. im Brett "EcoNet/en.toxic" folgende Frage

hineinstellen: "Welche gefährlichen toxischen Stoffe entstehen bei der Verbrennung von Hausmüll in welcher Konzentration etc.?" und bekommt innerhalb weniger Tage entsprechende Antworten von Leuten, die an ähnlichen Projekten arbeiten und sie geben vielleicht gleich Informationen dazu, welche politische Vorgangsweise am klügsten ist. Haben mehrere Aktivisten einer Bürgerinitiative einen Netzanschluß, lassen sich natürlich auch Entwürfe über Presseaussendungen oder Flugblätter intern diskutieren, ohne sich zur selben Zeit am gleichen Ort treffen zu müssen. Die Praxis zeigt, daß der Sozialisierungseffekt trotz der offenen und themenorientierten Zugangsmöglichkeit gering ist: neue Gruppen formieren sich nicht aufgrund plötzlich entstehender kommunikativer Kompetenzen und gemeinsamer Anliegen (genausowenig wie beim Telefon oder Amateurfunk), sondern müssen sich schon vorher konstituiert haben. Erst dann bietet die Telematik Kommunikationsstrukturen, die dem erfolgreichen Arbeiten der Gruppe förderlich sind.

Situation in Österreich

Neben einigen "Hacker"-Mailboxen gibt es nur ein System, das regelmäßig Verbindungen zu den internationalen Gateways hat: die phoenix-box in Wien. Sie diene ursprünglich der gleichnamigen Presseagentur der Informationsbeschaffung für Pressenachrichten - doch leider mußten sie aus finanziellen Gründen davon ablassen. Manche/m/r ist vielleicht das abrupte Fehlen von Nachrichten aus dem Umweltschutzbereich im heimischen Blätterwald seit August (Regenwaldholzungen!) aufgefallen. Leider wird die Mailbox z.Zt. schlecht betreut, dafür kostet der Zugriff auch nichts, aber ich hoffe auf bessere Zeiten, zu denen die Bretter überquillen und auch regionale Diskussionen entstehen. Aber vielleicht liegt es an der Mentalität dieser Stadt, Innovationen stets jenen zu überlassen, die ohnehin am längeren Hebel sitzen - auch die Großparteien zeigen bereits Interesse am oben beschriebenen Mailboxsystem.

Roland Scheidl



Computer-Studio
WEHSNER Gesellschaft m.b.H.



1040 Wien, Paniglgasse 18-20, Tel. 505 88 93, Fax: 505 49 60
Mo - Fr 9-18 Uhr, Do 9-20 Uhr, Sa 9-12 Uhr

1030 Wien, Hilton-Passage, Landstraßer Hauptstr. 2, Tel. 7137983
Mo - Fr 10-18, Sa 9-13 Uhr, 1. Samstag im Monat 10-17 Uhr

Eigene Reparaturwerkstätte!

bezahlte Anzeige

gleich neben der TU

Über die asexuelle Reproduktion von Professoren und Politikern

Vor 20 Jahren machte sich Unmut nicht nur gegen die Außenpolitik der USA in Vietnam breit, es fielen nicht nur Tabus über sogenannte nichtgesellschaftsfähige Themen wie "Sex" oder "Grenzen der Wachstums-gesellschaft", es erwachte nicht nur die Diskutierfreudigkeit in oppositionellen, alternativen Kreisen. Die Aufruhr der Studenten im Mai 1968 bescherte auch rote Früchte, an denen wir noch heute zu kauen haben: Obwohl sich hierzulande die medienwirksamen Proteste in Grenzen hielten, räumte die damalige Wissenschaftsministerin Herta und Paul Amirian den StudentInnen Mitbestimmung in universitären Belangen ein. Um dieses Anliegen zu verwirklichen, waren weitreichende Strukturveränderungen notwendig, die allesamt im UOG (Universitätsorganisationsgesetz) verankert sind.

Die wichtigste demokratiepolitische Errungenschaft war die Einrichtung einer alle zwei Jahre neu zu wählenden Studentenvertretung, die in der österreichischen Hochschüler-schaft organisiert sind. Diese darf nun StudentInnen in verschiedene Kommissionen entsenden, in denen die wesentlichen univer-

sitären Entscheidungen fallen: wer wird Professor, welcher Assistent darf bleiben, welches Institut bekommt eine Budgetaufstockung, welche Fächer kommen in den Studienplan etc. Doch in der Praxis haben die Studenten lediglich Kontrollfunktion: sie stellen meist nur ein viertel aller Kommissionsmitglieder und sind somit praktisch immer in der Minderheit und nur bei heiklen Themen, wo sich die Professoren selbst in die Haare kriegen, fungieren die Studenten als Zünglein an der Waage bei den Abstimmungen. Meistens jedoch sind sich die Professoren sehr einig, stellen sie doch in fast allen Kommissionen die Hälfte aller Mitglieder, die Assistenten das restliche viertel und das gibt aufgrund des augenscheinlichen Abhängigkeitsstatus zusammen drei viertel. Sehr bequem, da braucht man ja gar nicht erst zu streiten.

Nun machen sich die Professoren in weihewollen Sitzungen selbst aus, wer wohin geht. Schwer zu erraten, daß die engagierten, wissenschaftlich ausgewiesenen Leute sich nicht für die Lehrauftragskommission, die Budget- und Stellenplan-kommission oder die Kommission

zur Vergabe von Stipendien melden. Außer sie sind notorische Besserwisser oder schlicht machtgeil. Nicht der/die kompetenteste oder die Betroffenen entscheiden, sondern wer sich am lautesten artikuliert, die besten Argumente an den Mann (sic!) bringen kann oder es schafft, Koalitionen zu knüpfen. Plumpe Überraschungseffekte und die falschen Fragen zur richtigen Zeit sind wirkungsvoller als die Kundmachung der eigenen, persönlichen Meinung. Was für ein Nährboden für unterschwellige Machtkämpfe, Ressentiments, persönliche Differenzen, die über Dritte (die StudentInnen) ausge-tragen werden.

Da, wir werden regiert von einem Heer von Geschäftshubers. Ihre eigentliche Bedrohung liegt in ihrer Fähigkeit zur Selbstreproduktion: denn sie entscheiden über Personalfragen und Studieninhalte und verankern so ihre Ideologie in der Struktur der Universität. Die Kommissionen als Schauplatz persönlicher Profilierung jener Professoren, die sonst eher zu kurz kommen - wissenschaftlich, durch Anerkennung oder auf sexuellem Gebiet. Demokratische Institutionen verlangen aber geradezu Menschen dieses Schlages: eigen-nützig, durchsetzungsfähig, die Masken beliebig austauschbar. Und so schaut's doch auch aus auf dieser gottverdammten Welt. Ein König oder Kaiser war vielleicht einmal gütig oder liebevoll; gewählte Vertreter müssen aber Ekel sein, sonst würden sie nicht rauf kommen. Abschaffen? Alle? Uns selbst vertreten! Ohne hierarchische Strukturen.

Literatursuche an der TU

Literaturinfor-
mation aus
internationalen
Datenbanken in
der Universi-
tätsbibliothek
der technischen
Universität
Wien

Die Informationsvermittlungsstelle in der Hauptbibliothek der TU Wien (Tel.: 58801-5965, Hans Hrusa) führt nach Vereinbarung Online-Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken durch. Eine Online-Recherche ist eine Informationssuche im Direktzugriff auf eine Datenbank. Die Informationsvermittlungsstelle hat Zugriff auf dzt. 12 Hostsysteme (=Rechenzentren, die Datenbanken anbieten). Über diese Hostsysteme (z.B. DIALOG in den USA oder STN in der BRD) können etwa 500 Datenbanken online abgefragt werden.



Angeboten werden Datenbanken aus allen Bereichen der Naturwissenschaften und Technik, Sozialwissenschaften, Wirtschaft, Medizin, Geisteswissenschaften, Rechtswissenschaften und Kunst. Die Größe der Datenbanken reicht

von unter 10.000 bis zu dzt. 10.000.000 Datensätzen in der Chemiedatenbank CA Search.

Im wesentlichen können zwei Arten von Datenbanken unterschieden werden, nämlich faktenbezogene Datenbanken und literaturbezogene (bibliographische) Datenbanken. Faktenbezogene Datenbanken enthalten z.B. Informationen über eine bestimmte Firma (etwa Produktionsschwerpunkte, Anzahl der Angestellten oder Höhe des Umsatzes), Zeitreihen, Statistiken usw. Bibliographische Datenbanken hingegen verweisen auf Literatur, welche meist in Form von Zeitschriftenaufsätzen, Konferenz- und Forschungsberichten, Dissertationen, Büchern, aber auch Patenten, Normen usw. vorliegt. Diese Verzeichnisse sind allerdings meist keine bloße Aufzählung von Titeln, sondern sorgfältig strukturierte Information, die aufgrund differenzierter Methoden der inhaltlichen Erschließung eine effektive Suche und gleichzeitig einen weiten Einblick in die Fachliteratur ermöglicht, da sehr viele dieser Datenbanken über Abstracts (Kurzbeschreibungen) der nachgewiesenen Literaturstellen verfügen.

Da Online-Recherchen in der Informationsvermittlungsstelle unserer Bibliothek hauptsächlich Literaturrecherchen sind, ist das Ergebnis meist eine Anzahl von Literaturhinweisen, die mit allen bibliographischen Daten zum Auffinden der Originalliteratur versehen sind. Darüberhinaus verfügen viele dieser Hinweise noch über Abstracts oder Schlagworte, die eine genauere Bewertung des Inhalts ermög-

lichen. Nicht an der Bibliothek vorhandene Originalliteratur kann meist über die Fernleihe bzw. den Literaturdienst in der Bibliothek beschafft werden.

Eine Online-Recherche ist in beinahe jedem Fall relativ teuer. Eine durchschnittliche Recherche von 20 Minuten mit 100 gefundenen Literaturstellen kann durchaus 1500 ÖS und mehr kosten. Die Bibliothek kann die Kosten der Recherche übernehmen, wenn die Literatursuchen ausschließlich der Erreichung oder Unterstützung der Lehr- und Forschungsaufgaben der Universität dienen. Studierende benötigen die Zustimmung des die Arbeit (Diplomarbeit, Dissertation) betreuenden Universitätslehrers. Zuvor solltet Ihr aber überprüfen, ob Eure Frage



nicht auf konventionellem Wege lösbar ist, z.B. über Bibliographien wie die „Computer and Control Abstracts“ und den „Computer Literature Index“ (unter ALL 560 im ersten Stock der Bibliothek). Diese in der Bibliothek vorhandenen Fachbibliographien, die in vielen Fällen Printversionen der Datenbanken sind, weisen allein in den letzten zehn Jahren etwa 20 Millionen Literaturstellen nach und sollten eigentlich jedem Studierenden bekannt sein. Nähere Informationen findet Ihr in der Bibliothek oder in der Fachschaft.

Hans Hrusa

LeserInnenbriefe

Wie man/frau es nicht machen sollte :

Am Montag den 30.10. wurde an uns leid(Kuich)geprüften InformatikstudentInnen des 5. Semesters ein eindrucksvolles Exempel statuiert. Ein Assistent des Prof. Kerner – er soll zum Schutz vor Racheakten anonym bleiben – brachte im Rahmen der Rechner-netze VO eine einmalige Demonstration dessen, wie man/frau es nicht machen sollte. Nach dem Motto „Wie bringe ich den Stoff eines (halben) Semesters“ in 2 (sprich zwei) Stunden unter, wurde uns alles Wissenswerte (50 Seiten kleingedrucktes Skriptum) zum Thema LANs und ISDN (oder war es etwas anderes??) „erklärt“.

Dabei nahm die pro Zeiteinheit vermittelte Stoffmenge exponentiell mit fortschreitender Zeit zu, nicht etwa – wie sonst so oft –, weil der Vortragende damit Inkompetenz kaschieren wollte, sondern weil in ihm während des Vortrags offensichtlich der Entschluß reifte, den für zwei Doppelstunden (ohnehin äußerst üppig) bemessenen Stoff in einer einzigen Doppelstunde zu bewältigen.

Entsprechend verhielt sich auch die Frequenz, mit der die Folien auf dem Overheadprojektor gewechselt wurden. Hatte man /frau anfangs (ca. 1/100 Hz) noch genug Zeit, mitzudenken – vom Mitschreiben ist sowieso keine Rede – und konnte man/frau später (ca. 1/10 Hz) immerhin noch die Überschriften der Folien lesen – man/frau will ja schließlich zumindest den Überblick bewahren (was Stoff für den Test ist) –, so überschritt die Folien-

wechselfrequenz zum Schluß doch deutlich die 1 Hz Schallmauer, weswegen man/frau gerade noch Zeit hatte, festzustellen, daß die Folien nicht leer waren – man /frau will sich zumindest glauben machen, daß eine/n der Vortragende nicht verarscht.

Nach 10-minütiger Überziehung der Vorlesungszeit hatte der ungenannt bleibende Assistent es tatsächlich geschafft. Er hatte das unmöglich Erscheinende, den Berg von Folien von der einen Seite des Overheadprojektors über den Projektor auf die andere Seite zu schaffen, möglich gemacht.

Wir gratulieren!!

Gregor Hafner



Lieber Frustolin!

Mit Erstaunen lese ich in Nr. 43, daß es (frusto)lin-ke Informatiker geben soll. Auch sonst ist Werner „Schimmy“ Schimanovich auf einer wirklichkeitsfernen Friedolin-ie. Vielleicht sind die Umgangsformen an der UNI doch etwas kultivierter.

Richtig ist, daß das Hernsteiner Abkommen eine Ausgeburt von Politik hinter Polstertüren ist. Aber warum veröffentlicht IHR es nicht, wo doch 3 Fachschaftler mitgepackt haben, ohne es z.B. durch eine Hörerversammlung ratifizieren zu lassen? Wie sieht es mit den Fischer-Zusagen aus – nach 90% der Zeit? Z.B. Ordinariate: 20 versprochen, 2 gehalten. Starke Bilanz.

Toni Gsandtner

Lieber Toni X!

Ich halte es nicht für angebracht, wenn wir unsere nun schon seit Jahren anhaltenden Konflikte mit Dir auf der Leserbriefseite austragen. Tatsache ist, daß uns Deine verbalen Geschmacklosigkeiten seit jeher genauso wenig beeindrucken wie Deine (nie geschehenen) Taten, derer Du Dich stets rühmst. Auch Deinen Auftritt während der letzten Hörerversammlung fanden wir – wie die meisten der Anwesenden – hauptsächlich peinlich.

Wir verbleiben in steter Hoffnung auf Deine entgültige Abwesenheit, die Red.



Flinte ins Korn geworfen?

Es gibt immer mehr Informatiker(innen), die zwar die schriftliche Prüfung aus „Elektrotechnische Grundlagen der Informatik“ absolviert haben, aber zur mündlichen Prüfung nicht mehr angetreten sind (oder reprobiert wurden und seither nichts mehr von sich hören ließen). Ihre Zahl ist im letzten halben Jahr von 90 auf 170 angestiegen (besonders durch Teilnehmer des Termins im Juni 89).

Eine Liste mit den Namen aller dieser Kollegen ist sowohl am Institut für Allgemeine Elektrotechnik (schwarzes Brett im 4. Stock im neuen EI) als auch in der Fachschaft Informatik ausgehängt.

Da positive Zeugnisse erst ausgestellt werden können, wenn

auch die mündliche Prüfung positiv absolviert wurde, ergeht folgende Bitte: Willst Du die mündliche Prüfung noch machen, melde dich im Laufe der nächsten Zeit für einen mündlichen Prüfungstermin an. Anmeldung erfolgt durch Eintragen in die Anmeldeleiste am Institut für AET.

Im allgemeinen solltest Du die Mündliche möglichst bald nach der Schriftlichen machen.

Andreas Molisch

P.S.: Wenn es Fragen zur Organisation (oder auch zum Stoff) von „Elektrotechnische Grundlagen der Informatik“ gibt, bitte ZUERST die Aushänge am schwarzen Brett lesen und erst dann mich IN DER SPRECHSTUNDE (ausnahmslos Mo 10-11) fragen.

♦♦♦

Bezug: Leerkräfte, fridolin 42

Mit großem Interesse haben wir altgedienten Drittsemester Eure gelungene Beschreibung der Leerkräfte studiert. Nur etwas sticht sofort ins Auge: Der Vortragsstil von Frau Prof. Ina Wagner wurde nicht beurteilt.

Wollt ihr damit ausdrücken, daß es da nichts zu beurteilen gibt oder ist das gar versteckte Kritik an der Lautsprecheranlage des AMX, mit deren Inbetriebnahme Ina fast 50% der Zeit verbringt? U.A.w.g.!

Damit sich auch neu dazugekommene Fridolinleser ein Bild von den didaktischen Kapazitäten Inas machen können, sollte dieser Informationsmangel unverzüglich beseitigt werden.

Damit ihr an dieser diffizilen Aufgabe nicht verzweifelt, haben wir ein paar Insiderinformationen gesammelt.

- Inhaltlich bunter Reader. Legt einem die ganze Bandbreite menschlicher Intelligenz (inclusive Extremwerte) in die Hand.

- Vortragsstil: hochwissenschaftlicher (Preisfrage: Ist Psychologie eine Wissenschaft?), akzentfreier, folienorientierter Monolog.

- Kommunikations- bzw. Dialogbereitschaft nach VO: mäßig (konsenslos).

- Auftreten: unverbindlich freundlich.

FINIS

Gertraud Benke & Franz Ablinger

Antwort der Red.:

Naja, zum Teil geb ich euch recht. ABER: Prof. Wagner hat im vorigen Wintersemester zum ersten Mal die Psychologie Vorlesung gelesen. Da kann noch nicht alles perfekt sein. Und sie zieht auch Konsequenzen daraus: Psychologie wird im kommenden Semester eine Stunde Vorlesung plus eine Stunde Übung sein (statt zwei Stunden Vorlesung)

♦♦♦



LeserInnen?

Wenn ich so den Fridolin 43 lese, sollte ich eigentlich sehr glücklich sein. Offensichtlich ist das größte Problem unserer Studentenwelt das der Eingliederung der Frauen in die Technikerwelt. Ich bin echt glücklich. Abgesehen von der Werbung (die für das Bestehen eines derartigen Blattes notwendig ist und an dieser Stelle nicht kritisiert werden soll), sind 50% des Fridolin gefüllt mit Frauenfragen. Wieso sind so viele Leute so engstirnig, unsere viel größeren Probleme zu übersehen? Artikel

mit ähnlicher Brisanz wie der ausgezeichnete Bericht über den Hack sollte es mehr geben. Das Frauenthema ist doch schon mehr als breitgeschlagen, oder glaubt ihr wirklich, daß es noch Studenten gibt, die blöd genug sind, nicht gemerkt zu haben, daß man auf diese Problematik achten muß? Abgesehen davon möchte ich ein weiteres Mal, wie schon in meinem Leserbrief in einem früheren Fridolin, gegen diese unschöne und unpraktische Innen-Schreibweise Stellung nehmen. All jene, die der Meinung sind, daß die Änderung der Schreibweise ein Schritt gegen die (begründete oder unbegründete) Vormachtstellung des Mannes in manchen Bereichen bedeutet, seien auf die Vorlesung 015.103 Technisches Russisch I (Halanek) hingewiesen. Die UdSSR ist wohl einer der am meisten von Männern dominierte Staat der Welt. Und gerade im Russischen sind Verallgemeinerungen und Verkleinerungen grammatikalisch meist feminin. Hiermit muß ich all jene Befürworter der Innen-Schreibweise auf die Gefahr hinweisen, daß eine Verweiblichung der Sprache zu einer Vermännlichung der Gesellschaft führen kann.

Sollte mein Artikel oder die Meinung von so manchen Studenten doch dazu beitragen, daß die in letzter Zeit mit einem nun schon fast werdenden Thema gefüllten Seiten frei werden, hätte ich schon mehr als einen Vorschlag, womit man diese Seiten füllen kann:

Sooft auch über die Vorlesungen des ersten Studienabschnittes geschrieben wird, so sind doch die des zweiten, vor allem wenn sie zu Wahlprüfungen gehören, sehr selten vertreten. Ich glaube, daß auch die Professoren und Inhalte dieser Lehrveranstaltungen einmal einer Erwähnung, ein wenig Druckerschwärze und ein paar Quadratmeter Platz wert sind. Sollten Euch die notwendigen Informationen dazu fehlen, so möchte ich euch kurz ein paar Stichworte zu

meinem Wahlfach, Echtzeitsysteme, geben, die Ihr ohne weiteres auch an anderer Stelle verwenden könnt:

- Jede Vorlesung von Hr. Prof. Weseslindtner hat neben dem großen Informationsgehalt auch noch einen gewissen Unterhaltungswert und sollte unbedingt absolviert und auch regelmäßig besucht werden. Die Prüfungen sind zu schaffen. Man merkt kaum, wie leicht man viel lernt.
- Die Vorlesungen „Fehlertolerante Systeme“ und „Fallstudien von Betriebssystemen“ zweier Assistenten von Prof. Kopetz kann ich vom Fachgebiet her

sehr empfehlen, wobei man auch gleich die zugehörigen Übungen absolvieren sollte.

Außerdem halte ich es für notwendig, etwas gegen die Fachtrötelei zu unternehmen. Das Seminar „Rhetorik“ und Fremdsprachen kann man sich bestimmt auch in anderen Wahlfächern als allgemeines Wahlfach anrechnen lassen.

Nun möchte ich aber noch kurz das Thema anschneiden, weswegen ich mich letztendlich wirklich aufgerafft habe, diesen Leserbrief zu schreiben. Ich habe gerücheweise gehört, daß die bereits in den Medien erwähnte Gesund-

heits-Chipcard bereits im Versuchsstadium ist, und daß bereits 170 Ärzte in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer diese Karte testen wollen. Soft- und Hardware ist bereits im auslieferbaren Stadium.

Ich glaube kaum, daß es kompetentere Studenten als uns gibt, die Vor- und Nachteile eines solchen Systems zu analysieren und rufe daher hiermit dazu auf, daß wir uns vielleicht, statt die Frauenproblematik noch breiter zu treten, ein wenig mit dem viel größeren Problem einer maschinellen Erfassung medizinischer Daten beschäftigen sollten.

C.R.

art beko bringt Farbe in den Kopier-Alltag

Schluß mit den eintönigen 1-färbigen Kopien - machen Sie doch aus Ihrem Kopierer einen Farbkunstdrucker. Schwarz-weiß Vorlage in den Kopierer, auf art beko Designpapier kopiert und fertig ist 'Ihr' spezieller Werbeträger. art beko Künstlerdesignpapiere gibt es in 14 verschiedenen Designs.

Fordern Sie Muster an und machen Sie mit bei der art beko Degustation!



Lieber C.R. !

Wie Du vielleicht bemerkt hast, war der letzte fridolin zum Thema „Geschlechtsspezifischer Zugang zur Informatik“, und es ist daher nicht verwunderlich, daß in diesem Zusammenhang die sogenannten Frauenfragen ein stärkeres Gewicht erhalten. Im übrigen schadet es sichtlich auch Dir nicht, Dich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, denn es geht uns nicht nur um die Eingliederung der Frauen in die Technikerwelt, sondern um die Gleichberechtigung der Frau auf allen Ebenen. Und damit betrifft es immerhin 50% der Menschheit sehr direkt und darf daher ruhig in Deine heile Studentenwelt einbrechen.

Wir würden ja gerne mehr über die Wahlfächer schreiben, aber es besucht jeder von uns maximal eines: Daher die Bitte an Euch - wenn Ihr ein Wahlfach absolviert, schreibt uns was Euch gefällt bzw. mißfällt.

termine:



Der Vortrag

Paul Kolm hält zum Thema „Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen der Informatik“ sein Habilitationskolloquium am 14. Dezember um 15⁰⁰ im Staatsprüfungs-saal (überm Audi Max).



Die Ferien

beginnen am 18. Dezember und enden mit dem 7. Jänner (1990, versteht sich)

Einfach zum Nachdenken...

Wir, ein junges und engagiertes Team suchen für eine neu zu besetzende Stelle in der

STUDIENKOMMISSION DATENTECHNIK

eine/n flexible/n, verantwortungsbewußte/n und engagierte/n StudentIn.

Vorausgesetzt wird die Inskription des Kurzstudiums der Datentechnik und starkes Interesse auf dem Gebiet der aktiven Mitbestimmung in ÖH-Gremien.

Wir bieten zwar kein Geld, dafür aber Weiterbildung in Organisationstechniken, Verhandlungstaktiken, Einblick in die ÖH-Struktur, persönlicher Kontakt zu Profs und Assis und die Mitarbeit in einem guten Team.

Diese Ausbildung kann einen Meilenstein in Ihrer Karriere bedeuten.

Mündliche Bewerbungen werden erbeten an:

Fachschaft Informatik/TU Wien
Treitlstr. 3 1040 Wien
☎ 58801/8119, Martin/Edith

„Die Anfänge der Telefonie“ J. Becker - 13.12.89 18 Uhr

Zur Industrie und Sozialgeschichte des Telefons im ausgehenden 19. Jahrhundert

Im Hörsaal des Instituts für Politikwissenschaft (Prof. Heinrich) in der Währingerstr. 28, 1090 Wien.

Angesichts der gegenwärtigen Informatisierung unserer Gesellschaften steht eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Technik und Sozialwissenschaften auf der Tagesordnung.

Die hierbei benutzten Methoden der Technologiefolgenabschätzung können in ihrer Aussagekraft besser beurteilt werden, untersucht man die historischen Bedingungen, als die gegenwärtig alten Technologien noch neu waren. Der Referent zeigt dies am Beispiel der Entstehung der Tele-

fonteknik zwischen 1860 und 1920. Er legt dabei Gewicht auf die Technikgeschichte, die Internationalisierung, die Ausbreitungsgeschwindigkeit und die Frühformen der sozialen Nutzung des Telefons. Seine Schlußfolgerung für die Gegenwart besteht darin, daß die Digitalisierung der Telekommunikation sehr viel langsamer voranschreiten wird, als die einen erhoffen, die anderen befürchten. Insofern gibt es auch gegenwärtig politischen Handlungsraum zur Gestaltung digitalisierter technischer Kommunikation.

